

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1911)  
**Heft:** 15-16

**Artikel:** Wie können Frauen die Friedensbewegung fördern?  
**Autor:** Suttner, Berta von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-877350>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie können Frauen die Friedensbewegung fördern?

Von *Berta von Suttner*.

Sehr oft bin ich in Frauenversammlungen und in Frauenbriefen dieser Frage begegnet. Sie scheint mir falsch gestellt. Wie wenn man früge, auf welche Weise sollen Frauen das Klavierspiel fördern? Die einzige Antwort darauf wäre: indem sie Klavier spielen. Um zur Entfaltung der Friedensbewegung beizutragen, um an der Erreichung ihrer Ziele mitzuhelfen, muss man — einerlei welchem Geschlechte man angehört — vor allem selber Pazifist sein, d. h. man muss die einschlägigen Kenntnisse besitzen und die entsprechenden Gesinnungen hegen. Man muss wenigstens wissen, was ein Klavier ist und überdies das Klavierspiel lieben, wenn man dieses fördern will.

Mit diesem Vergleich — der ja wie jeder Vergleich etwas hinkt — wollte ich nur andeuten, dass es keine spezifisch weibliche Art gibt, dem Pazifismus zu dienen, und dass man ihm nur dienen kann, wenn man ihn versteht. Der erste Ratschlag also, der solchen zu geben ist, die da fragen, wie sie mitarbeiten sollen, ist der, sich zu unterrichten. Wenn man mitgehen will, muss man genau wissen, wo die anderen schon angekommen sind, denn an diesem Punkt muss man sich anschließen. Dann muss man genau wissen, was das Ziel ist, und vor allem tief überzeugt sein, dass dessen Erreichung nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich — mehr noch: auch gewiss ist.

Unter den Frauen gibt es in ebenso grosser Anzahl wie unter den Männern solche, die sich der Friedensbewegung gegenüber skeptisch oder gegnerisch verhalten, und solche, die davon nur falsches oder gar nichts wissen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass die Frau vom Hause aus für das Friedensideal eintreten muss. Gewiss sind Frauen ihrer Natur nach weniger rauflustig, milder als die Männer; sie haben vor Blutvergiessen mehr Abscheu, sie sind — das sagt schon ein lateinisches Sprichwort — in ihrer Eigenschaft als Mütter, Hasserrinnen des Krieges. Aber es ist eine arge Verkennung des Pazifismus, wenn man sich vorstellt, dass er aus blossem Hang zur Friedlichkeit und Furcht vor Kriegsgefahr besteht. Er ist eine auf sozialwissenschaftlicher Einsicht, auf ethischem Rechtssinn beruhende und vom naturgesetzlich verbürgten Entwicklungsgang der menschlichen Gesellschaft bedingte Erscheinung. Vor allem ist er eine Kampfbewegung, denn er will alte Zustände wegräumen, um neue zu schaffen; nicht etwa, wie viele glauben, eine neue Menschennatur — halbe Engel — sondern neue Einrichtungen, eine neue zwischenstaatliche Ordnung. Um ganz konkrete Dinge handelt es sich, deren Erreichung sich mit der menschlichen Natur, wie sie heute schon ist, vollständig verträgt. Oder noch richtiger: wie sie der heute schon erreichten Stufe der Zivilisation einzig entspricht.

Die Frauenbewegung weist mit der Friedensbewegung mehr als eine Aehnlichkeit auf, und die beiden Fragen berühren sich in vielen Punkten. Nicht als ob die Friedensfrage eine „feminine“ wäre, wie ihre Verächter oft behaupten — der Feminismus ist ja auch nicht „feminin“ — im Gegenteil: seine Gegner werfen ihm vor, unweiblich zu sein. Beide Fragen sind wesentlich Menschheitsfragen, sind Fragen des Menschenrechts. Der Feminismus will dies Recht auf beide Hälften der Menschheit ausdehnen; den Pazifismus will er in den Verkehr der Völker einführen. Auch darin ist eine Aehnlichkeit zu finden: in beiden Fragen wirken die nationalökonomischen Notwendigkeiten als Triebkräfte mit. Die Wirtschaftsverhältnisse haben sich so gestaltet, dass die Frauen einfach erwerben

müssen, und andererseits so, dass das ewige Wettrennen zum Ruin führt, und daher die Staaten ein anderes Verhältnis als das der gegenseitigen Bedrohung einführen müssen.

Den Frauen, die sich dem militanten Feminismus angeschlossen haben, die nämlich den verschiedenen nationalen und internationalen Frauenvereinen und -bünden angehören und die in ihren Schriften die philosophische und moralische Begründung der Frauenrechte verfechten; diesen Frauen einen Rat zu geben, wie sie sich in der Friedensbewegung betätigen sollen, ist besonders einfach, denn schon bestehen ja — weil sich die Grundlagen und die Ideale der beiden Bewegungen so vielfach decken — bei fast allen Frauenbünden eigene Sektionen für den Pazifismus; in den Frauenkongressen werden fast überall Referate über diesen Gegenstand auf das Programm gesetzt. Hier lässt sich also nur ermahnen, dass, wo solche Sektionen bestehen, man ihre Arbeiten unterstütze, oder wo sie noch nicht bestehen, sie einzusetzen suche. Es gibt ja den „Weltbund der Frauen“, der alle fünf Jahre in einer anderen europäischen oder amerikanischen Grossstadt seinen Kongress abhält (jetzige Präsidentin: Lady Aberdeen) und dessen Hauptplattform der Pazifismus ist. In den meisten Ländern hat dieser Bund seine „Friedenssektion“.

Für solche, die nicht Feministinnen sind und keinem Frauenverein angehören, ist, wenn sie der Friedenssache dienen wollen, der Rat zu geben, der in ihrem Land befindlichen Friedensgesellschaft als Mitglied beizutreten. Dadurch helfen sie erstens durch ihren Beitrag zur Stärkung des Propagandafonds, zweitens erlangen sie durch die ihnen von Vereins wegen zukommenden Blätter und Schriften die Vermehrung ihrer Kenntnisse und die Vertiefung ihrer eigenen Meinung auf diesem Gebiet. Dann können sie an der wichtigsten Aktion — der Bildung der öffentlichen Meinung — erfolgreich teilnehmen. Diese ist in letzter Instanz der mächtigste Faktor, ohne dessen Einwirkung kein neuer Fortschritt, kein neuer Aufstieg des sozialen Lebens erreicht werden kann. Zur Schaffung und Stärkung der öffentlichen Meinung ist es nicht erforderlich, dass man hinausgeht, Reden zu halten oder Traktäthen zu verteilen, was ja nicht jedermanns Sache ist. Nur immer an der eignen Meinung festhalten, sie niemals verleugnen, sie offen aussprechen, sei's auch nur im engen Familienkreise, ihr niemals zuwiderhandeln: auch das dringt hinaus und bildet jene Atmosphäre des allgemeinen Denkens und Fühlens, die man öffentliche Meinung nennt.

Der Kampf für die Friedensidee hat zwei Eigenschaften, die es der Frau besonders leicht machen, sich daran zu beteiligen. Er wird gegen Brutalität geführt — denn dass das Faustrecht der Staaten brutal ist, wer wird das leugnen? — und er wird ohne jede Brutalität geführt. Solche Kampfesart geziemt edlen Frauen. Edlen Männern nicht weniger. Man kann konstatieren, dass diejenigen Bestrebungen, die ein Höhersteigen des menschlichen Charakters und des menschlichen Glückes zum Ziele haben, nur durch solche Eigenschaften erkämpft werden können, die als die Adelseigenschaften beider Geschlechter anerkannt sind: Rechtssinn, Milde und Mut. „Frankfurter Zeitung.“

—o—

### Das Ende der Welt durch die Wissenschaft.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Friedenswarte“ einen Artikel des französischen Seniors der Friedensbewegung, Frédéric Passy, übersetzt von Bertha v. Suttner. Der Verfasser knüpft seine Be-